

## Zeit für mich? Ein Plädoyer für Müßiggang

Dr. Manfred Böhm, Leiter der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg

Im Jahr 1930 hat der Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes einen berühmt gewordenen Essay veröffentlicht mit dem Titel: „Die ökonomischen Möglichkeiten unserer Enkel“. Er wagt darin einen Blick in die Zukunft mit erstaunlichem Ergebnis: Angetrieben von enormen Produktivitätssteigerungen werde die Menschheit ihr ökonomisches Versorgungsproblem schon bald gelöst haben und es wird dann nicht mehr um noch mehr Reichtum gehen, sondern um eine bessere Lebensqualität für alle. Nach und nach würden immer breitere Bevölkerungsgruppen von ökonomischen Zwängen praktisch befreit werden. Keynes sieht den Moment eines qualitativen Wechsels dann erreicht, wenn die Menschen anfangen, sich um die materiellen Nöte ihrer Nachbarn zu kümmern, weil ihre eigenen bereits gelöst seien. Und er schreibt: „Zum ersten Mal seit seiner Erschaffung wird der Mensch damit vor seine wirkliche, seine beständige Aufgabe gestellt sein – wie seine Freiheit von drückenden wirtschaftlichen Sorgen zu verwenden, wie seine Freizeit auszufüllen ist..., damit er weise, angenehm und gut leben kann.“<sup>1</sup>

Oswald von Nell-Breuning, der unumstrittene Altmeister der Kath. Soziallehre, hat das aufgenommen. In einem Interview aus dem Jahr 1985 formuliert er eine „konkrete Utopie“: „...ich denke nicht an die 35-Stunden-Woche, auch nicht an die 24-Stunden-Woche. Ich denke an eine viel weitergehende Arbeitszeitverkürzung. Ich stelle mir vor, dass

1

---

<sup>1</sup> John Maynard Keynes, Wirtschaftliche Möglichkeiten unserer Enkelkinder, in: Norbert Reuter, Wirtschaftseuphorie und Verteilungsrealität. Wirtschaftspolitische Leitbilder zwischen Gestern und Morgen. Mit Texten von John Maynard Keynes und Wassily W. Leontief, Marburg 2007, 2. Aufl., 142

wir dahin kommen werden, dass zur Deckung des gesamten Bedarfs an produzierten Konsumgütern ein Tag in der Woche mehr als ausreicht.“<sup>2</sup>.

Die Enkel, von denen John Maynard Keynes schreibt, das könnten wir sein. Die Vision, die er in Worte fasst und die Nell-Breuning aufnimmt, hatte eine Voraussetzung, die sich leider bisher nicht erfüllt hat, nämlich, dass die erwirtschafteten Produktivitätszuwächse, die unbestreitbar so eingetreten sind, auch tatsächlich allen Menschen zu Gute kommen sollen. Davon sind wir weit entfernt und so bleibt die Idee des Zeitwohlstands für alle bis heute eine Utopie, also ein Nicht-Ort in der real existierenden Arbeitswelt.

Dahinter steckt ja vielleicht Methode. Und schon in der Bibel wird ein wichtiger Grund genannt, warum es so ist: Im Buch Exodus reagiert der ägyptische Pharao auf das Ansinnen der versklavten Hebräer nach einer Arbeitsunterbrechung mit folgenden Worten: „Erschwert man den Leuten die Arbeit, dann sind sie beschäftigt und kümmern sich nicht um leeres Geschwätz.“ (Ex 5,9) Was wollten denn die Hebräer? Eine dreitägige Arbeitsruhe, um mit ihrem Gott ein Opferfest feiern zu können, also drei Tage Zeitwohlstand, drei Tage unverzweckte Zeit, in der auf jeden Fall nichts produziert wird. Der Pharao reagiert mit dem Vorwurf, sie seien nur faul und erhöht die Arbeitsnormen. Man weiß ja seit je: Müßiggang ist aller Laster Anfang. So jedenfalls die Denkweise aller zuerst an Profiten Interessierten.

Müßiggang ist aber auch des Nachdenkens Anfang. Wer ständig auf Trab gehalten wird, kommt nicht dazu einen klaren Gedanken zu fassen, der kommt nicht dazu Ideen zu entwickeln, wie Leben und Gesellschaft vielleicht anders, lebenswerter und gerechter zu gestalten wären.

---

<sup>2</sup> Oswald von Nell-Breuning, Arbeitet der Mensch zu viel?, Freiburg/Basel/Wien 1985, 98

Nachdenken ist aber die Voraussetzung für eine Umgestaltung, für eine Umkehr, für ein Stopp des einfach weiter so.

Der Müßiggang, so sagen uns die Müßiggangforscher aller Zeiten (ja, die gibt es), wird die Menschen auf Dauer positiv verändern. So schreibt etwa Bertrand Russel, Engländer, Philosoph, Mathematiker: „Vor allem aber wird es wieder Glück und Lebensfreude geben, statt der nervösen Gereiztheit, Übermüdung und schlechten Verdauung. Man wird genug arbeiten, um die Muße genießen zu können, und doch nicht bis zur Erschöpfung arbeiten müssen. Wenn die Menschen nicht mehr müde in ihre Freizeit hineingehen, dann wird es sie auch bald nicht mehr nach passiver und geistloser Unterhaltung verlangen.“<sup>3</sup>

Hier wird der alte Vorwurf aufgegriffen, die arbeitenden Menschen wüssten doch sowieso mit ihrer Zeit nichts Richtiges anzufangen. Sie würden ihre Zeit doch nur totschiessen (z.B mit Alkohol, WhatsApp oder Fernsehen...), also ist es doch gleich besser, sie würden arbeiten. Das ist ein letztlich zynisches Denkmuster, das aus der griechisch-römischen Antike kommt: Müßiggang nur für die Gebildeten, die einfachen Leute sollten malochen.

Müßiggang meint -entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil- natürlich keine Faulheit, die anderen zur Last fällt, weil sie sich durchfüttern lassen muss. Müßiggang meint vielmehr die rechte Mischung aus selbstbestimmtem Arbeiten und Ausruhen. Es hat tatsächlich viel mit Selbstbestimmung zu tun

- Das Thema des Müßiggangs führt uns deutlich den bekannten Satz vor Augen: Wir leben nicht, um zu arbeiten, sondern wir arbeiten, um zu leben. Zweck und Mittel sollten wir nicht verwechseln. Gute Arbeit ist ein Segen, für die, die sie haben, und

---

<sup>3</sup> Bertrand Russel, Lob des Müßiggangs, München 2016 (Erstausgabe 1935),31

es ist aller Ehren wert, dafür zu kämpfen, aber auch gute Arbeit ist nur Mittel zum Zweck.

- Das Thema des Müßiggangs stellt den Stellenwert von Arbeit auch in unserem persönlichen Leben auf den Prüfstand. Wie außer durch Arbeit definiere ich mich? Was tue ich in meiner Freizeit, wenn ich eine habe? Oder muss ich ständig die Welt retten?
- In manchen aktuellen Tarifverträgen (bei der EVG, IGM...) wird genau die Frage gestellt: Mehr Geld oder mehr freie Zeit? Und die Mehrheit entscheidet sich für mehr selbstverfügbare Zeit und damit für mehr Lebensqualität. Ein wichtiger Indikator für die Sehnsucht der Menschen nach Autonomie.
- Das Thema des Müßiggangs stellt die Zeitsouveränität in den Mittelpunkt. Wer kann und darf über meine Zeit und damit auch über meine Lebensqualität verfügen? Natürlich ist lohnabhängige Arbeit an diesem Punkt nie völlig autonom, aber die Zeiten des Pharaos sind dennoch vorbei. Die Vision von Keynes und Nell-Breuning bleiben jedenfalls ein Stachel im Fleisch unserer Arbeitsgesellschaft.